

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA |
| Herausgeber: | Verein für Schweizerisches Heimwesen |
| Band: | 63 (1992) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Bericht über eine Fachveranstaltung der BASBA in Basel im November 1991 : "Tschüss, ich bin im Schlupfhaus - Hab Euch gern!" : veränderte Vorstellungen über Sozialisation und über die Welt des Kindes |
| Autor: | Nufer, Heinrich / Rüegger, Urs |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-810850 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Tschüss, ich bin im Schlupfhaus – Hab Euch gern!»

Veränderte Vorstellungen über Sozialisation und über die Welt des Kindes

Referat von Herrn Dr. Heinrich Nufer

Im Rahmen einer Öffentlichkeitsaktion zu Beruf und Ausbildung in Sozialpädagogik hielt Herr Dr. Heinrich Nufer, Leiter des Instituts Marie Meierhofer für das Kind, Zürich, und langjähriger Präsident des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen, im Kärtäusersaal im Bürgerlichen Waisenhaus in Basel auf Einladung der BASBA ein Referat zum Thema «Aufgaben und Problemstellungen der Sozialpädagogik im schulnahen Bereich». Zu diesem Referat fand anschliessend ein kurzes Podiumsgespräch statt, an dem VertreterInnen aus den Bereichen Sozialpädagogik, Früherfassung, Schule (Kleinkassen) und Politik teilnahmen. Die Veranstaltung wurde anschliessend an einen äusserst gut besuchten Informationsabend über Beruf und Ausbildung in Sozialpädagogik durchgeführt und stiess auf reges Interesse.

Konvention über die Rechte der Kinder: Alltagsnahe Schule als Chance

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) diskutiert momentan Veränderungen im Schulbereich, wie sie nötig werden und sind, wenn sich die Schule vermehrt an den Bedürfnissen der Kinder orientieren soll. Herr Nufer zeigte am Beispiel der Strassenkinder in Südamerika, wie stark das Lernen und die Entwicklung von Kindern abhängig sind von deren Lebensalltag. Schule und Unterricht bilden dort oft nur eine Ergänzung zur Alltagsarbeit und Existenz der Kinder. Aus der Verbindung zwischen Lebensalltag und Lernthemen entwickeln solche Kinder Perspektiven für ihre Zukunft. Dies ist aber nur möglich, wenn die Schule auf diesem Lebensalltag der Kinder aufbaut. Es geht darum, Kinder dort abzuholen, wo sie sind und leben, wo sie ihre Fähigkeiten haben. Lernerwartungen müssen einen Bezug haben zu den sozialen Erwartungen der Kinder und sie müssen auf deren Fähigkeiten aufzubauen.

Interaktiver Prozess im natürlichen sozialen Umfeld der Kinder

An Beispielen aus dem Kindergarten und aus dem Bereich und der Kultur der Fahrenden, zeigte Nufer, wie wichtig es für Personen, die mit einem Kind arbeiten, ist, wahrzunehmen, wo das Kind seine Beziehungen hat, welche Identifikationsfiguren für das Kind wichtig sind. Oft ist es für pädagogisches Fachpersonal schwierig, individuelle Probleme von Kindern in den Ausbildungsalltag zu integrieren. Wichtig ist in diesem Bereich, dass auch beratende Tätigkeit von Fachpersonen grundsätzlich finanziert werden kann. Hier steht vor allem die Beratung von Personen im Vordergrund, die für das Kind wichtige soziale Bezüge oder Identifikationsmöglichkeiten darstellen.

Topologie der Lebens- und Erfahrungsfelder von Kindern

Zwischen Lern- und Sozialverhalten in der Schule und in der Freizeit bestehen bei manchen Kindern grosse Unterschiede. Je nachdem, wo ein Kind sich befindet, spielt es auch ganz andere Rollen. Durch Zusammenarbeit aller Bezugspersonen eines Kindes untereinander können diese unterschiedliche Rollenverhalten

eines Kindes in den einzelnen Sozialisationsbereichen und in seinen Beziehungen erkennen. Für das Kind ist es enorm wichtig, dass sein soziales Umfeld, Bezugs- und Vertrauenspersonen des Kindes (Referenzen) erhalten bleiben. Das Kind wird alles daran setzen, Kontakte, die ihm viel bedeuten, zu erhalten. Für die Bezugspersonen ist es äusserst wichtig, diese Kontakte des Kindes und deren Bedeutung zu erkennen und zu erhalten. Die soziale Zugehörigkeit ist die Grundlage sozialpädagogischer und pädagogischer Arbeit. Herr Nufer verwies an dieser Stelle darauf, dass kooperatives Verhalten zum «Gut des Menschen» gehöre. Der Mensch ist mit kooperativen Grundfähigkeiten ausgestattet, die es ihm erlauben, auch in sozialpädagogischen Arrangements zusammenzuarbeiten und durch diese Zusammenarbeit zu verhindern, dass sich Kinder durch Bezugspersonen «verraten» fühlen. Gerade im Schulalter, wo Selektionstendenzen der Schule Zusammenarbeit behindern können, ist für ein Kind die Sicherheit wichtig, dass die Bezugspersonen zu ihm stehen und in ihrer Verantwortung bleiben, die sie gegenüber dem Kind haben und wahrnehmen.

Veränderte Kinderwelt wahrnehmen!

Kinder erfahren ihre Umgebung oft ganz anders, als die Erwachsenen sich dies vorstellen. Traditionelle Vorstellungen der Familie als Welt, in der ein Kind aufwächst, stimmen nicht mit den Realitäten überein, wie sie Kinder erleben. In einem hochleistungsentwickelten Industriestaat überwiegt die Kleinfamilie. Für Kinder bestehen oft wenig Möglichkeiten, mit Gleichaltrigen zusammen aufzuwachsen. Die Sozialisationsmöglichkeiten sind klein. Viele Kindern fehlen auch Geschwister. Diese Kleinstfamilien sind oft Austragungsstätte für soziale und emotionale Spannungen aller Art. Oft werden abends in der Familie die «Seelenkübel gelehrt». Die Tagesabläufe in der Kleinfamilie haben sich verändert: Kontaktgelegenheiten sind spärlicher geworden. Was Kinder in solchen Familiensituationen beschäftigt, zeigt sich oft in der Zeit vor dem Einschlafen abends. Die Einschlafmöglichkeiten eines Kindes geben den Erwachsenen oft Aufschluss darüber, was das Kind beschäftigt. Der Mittagstisch als Treffpunkt fällt oftmals im Familienalltag weg. Erwachsene benutzen die Mittagszeit als «Brücke» zwischen Arbeitszeiten. Die Kinder stehen über Mittag nicht mehr im Zentrum der familiären Erlebniswelt.

Schulsituationen sind für Kinder oft schwierig zu bewältigen

Die Inhalte der Volksschule werden dichter, anspruchsvoller. Kinder haben über diese Lernanforderungen keinen Überblick. Sie verlieren sich in den schulischen Anforderungen und suchen vermehrt nach Beachtung, nach Akzeptiert-Sein. Sie wollen geliebt sein und Kontakte pflegen. Oft zeigen die Kinder im Primarschulalter ein intensives Bedürfnis nach Kontakt und besuchen sich gegenseitig. Nach Angaben des Institutes Marie Meierhofer haben 15 bis 20 Prozent der Kinder in Schulklassen Spannungen und Belastungen, die ihre Arbeitsfähigkeit über kurz oder lang beeinträchtigen! Für diese Kinder sehr wichtig ist es dabei, dass

ihre erwachsenen Bezugspersonen sich dafür interessieren, wie es ihnen geht und sie in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen in der Zusammenarbeit mit allen andern Bezugspersonen.

Revision des Kindesrechts: Mehr Verantwortung für Eltern!

Das revidierte Kindesrecht gibt den Eltern deutlich mehr Verantwortung als bisher. Alle übrigen Bemühungen um Ausbildung und Sozialisation von Kindern orientieren sich dabei also vermehrt daran, den Eltern mehr Verantwortung zuzugestehen und sie in ihrem verantwortlichen Handeln zu unterstützen. Dies ist nur dann möglich, wenn Eltern und andere Bezugspersonen von Kindern ihre Entscheidungen gemeinsam vorbereiten bzw. fällen.

Konsequenzen für die sozialpädagogische Arbeit

Der Referent zeigte anschliessend an diese Darstellungen mögliche Konsequenzen für den schulnahen Bereich, insbesondere aber auch für die Sozialpädagogik auf:

Die aufgezeigten Zusammenhänge müssen in der Aus- und Weiterbildung von LehrerInnen thematisiert werden. Pädagogisches Fachpersonal, insbesondere KleinklassenlehrerInnen und SchulpsychologInnen sowie TherapeutInnen sind zu vermehrter interdisziplinärer Zusammenarbeit aufgerufen. Die Sozialpäd-

agogische Arbeit gehört auch in den Alltag von Schule und Elternhaus. Als konkret umsetzbare Ansätze dazu erwähnte Herr Nufer die Möglichkeit, Jugendhilfe und Familienhilfe näher in den Wohnquartieren zu verankern. Ziel ist es dabei, kleine Hilfsysteme zu schaffen für die Wochenendbeschäftigungen und Spielgelegenheiten in Wohnquartieren. Pausenplätze von Schülhäusern können vermehrt auch für die sozialpädagogische Arbeit genutzt werden (ambulante, integrierte Arbeit). Einsätze der Jugend- und Familienhilfe sind besser zu verankern und zu koordinieren mit dem schulischen und familiären Umfeld. Gemeinschaftszentren sind durch die pädagogisch engagierten Bezugspersonen der Kinder als Chance zu verstehen und nicht als Konkurrenz zu eigenen Bemühungen. Als Beispiel erwähnte der Referent ein in Zürich kürzlich eingerichtetes «Schülercafé», das Platz für 40 bis 60 Kinder bietet, rege benützt wird und demzufolge viel Gelegenheit zu Gesprächen und Interaktionen bietet. Gefragt sind Treffpunkte für Kinder und Jugendliche. Dabei geht es nicht darum, neue Institutionen zu schaffen, sondern darum, bestehende Institutionen und Einrichtungen zu verändern. Als Beispiel dafür, wie leicht Kinder Eltern und Familie auch in Verbindung bringen können mit anderen Treffpunkten und auswärtigen Stellen, schilderte der Referent die Notiz eines Kindes, das im übrigen einen engen Kontakt mit seinen Eltern pflegte. Die Eltern fanden abends eine Handnotiz des Kindes: «Tschüs, ich bin im Schlupfhaus. Hab Euch gern.»

*Verantwortliche Redaktion dieses Berichts:
Dr. Urs Rüegger, Rektor der BASBA*

AMBULANT ODER INTENSIV IN DIE MEDIZIN.



Aarau, 064/24 36 26.

Bern, 031/22 80 44.

Chur, 081/22 41 01. **Genève**, 022/78110 44.

Luzern, 041/23 08 28. **Sion**, 027/22 82 24.

Vevey, 021/922 86 11.

ADIA MEDICAL

Basel, 061/261 03 05.

Biel, 032/22 44 66.

Lausanne, 021/20 43 01. **Lugano**, 091/23 90 83.

Solothurn, 065/22 69 69. **St. Gallen**,

071/22 29 56. **Winterthur**, 052/213 20 31.

Zürich, 01/212 27 27.